

Gemeindebrief



Nr. 2/2010 (Pfingsten)



Soziales Engagement

*Für Sie
zum Mitnehmen*



Evangelische
Burgkirchengemeinde Dreieichenhain
www.Burgkirche.de



Angedacht	2
Aktuell	4
Rückblende	12
Wieso, weshalb, warum?	15
Soziales Engagement	16
Wem tut Gutes tun gut?	16
Soziales Engagement aus biblisch- theologischer Sicht	16
TelefonSeelsorge	20
Ehrenamtlich bei der Freiwilligen Feuerwehr	21
Ein Lichtblick im Krankenhaus- Alltag	22
Helfen um zu helfen	24
Uhus – die unter 100-Jährigen	26
Ein Dreieicher Arzt in Afrika	27
Menschen, die sich in der Burg- kirchengemeinde engagieren	30
Eine-Welt-Gruppe	31
Kirchenmusik	32
Burgkirchenverein	34
Stiftung Burgkirche	35
Gottesdienste	36
Freud und Leid	38
Kontakte, Impressum	39

Der nächste Gemeindebrief
erscheint am 15. Juli 2010,
Redaktionsschluss
ist am 17. Juni 2010.

Liebe Gemeinde!

Manchmal zeigt eine kleine Geste große Wirkung: Eine Blume auf dem Tisch sagt: „*Ich habe dir verziehen.*“
Manchmal kann es aber auch die ganz große Geste sein: Zum Abschluss des Projektes gibt es Champagner für alle und einen Tag arbeitsfrei.

Ob klein oder groß – das Christentum ist eine Erinnerungsgemeinschaft von guten Gesten. Von Gesten der Güte, von „Güte-Gesten“. Die biblischen Geschichten stecken voll davon. Sie erzählen von Zuwendung, Freundschaft und gemeinsamer Andacht. Nicht als fromme Wünsche oder theoretische Gedanken, sondern mit ganz handfesten Gesten: Jakob legt seinen Söhnen die Hände auf und segnet sie (1. Mose 48); mein Becher wird voll eingeschenkt (Psalm 23); der Besucher ergreift die Hand der Frau und das Fieber weicht (Matthäus 8).

Ähnliches hören wir in den Gleichnissen Jesu, aber auch in den Erzählungen aus der Kirchengeschichte. Und wir können es in vielen Gemälden und Skulpturen, die daraufhin entstanden sind, entdecken. Immer wieder geraten da Menschen in Bewegung und wenden sich einander zu, körperlich und konkret. Sie heilen, helfen und trösten. Sie sehen Fremde und Freunde als Kinder Gottes und akzeptieren sie mit allen Eigenarten. Sie kommen in Gespräch und Andacht zusammen, um sich zu stärken und auszutauschen, aber auch um Meinungsverschiedenheiten auszutragen.

Da tupft jemand einem Kranken den Schweiß von der Stirn. Dort teilt jemand sein Brot mit dem Hungrigen. Und zwei stehen füreinander ein, obwohl sie verfolgt werden. Weder die Bilder in Kirchen und Museen, noch die Geschichten der Bibel verschweigen dabei Angst und Zorn, Trauer, Hass und Schrecken. Die gehören zum Leben dazu.

Die Frage ist nur, wie wir ihnen begegnen. Ob mit Wut, Abwehr und Gegengewalt. Oder mit Zuwendung zu unseren Menschengeschwistern, mit „Güte-Gesten“ der Hilfe und des Trostes, des Zutrauens und Anlachsens.

Unsere Tradition bietet einen wunderbaren Fundus an „Güte-Gesten“, die darauf zielen unsere eigenen inneren Bilder zu verändern. Weg von den „Geht-mich-doch-nichts-an-Gesten“, „Der-Starke-ist-der-Sieger-Gesten“, „Ich-such-nur-meinen-Vorteil-Gesten“; hin zu den „Güte-Gesten“.

Und so ist es auch kein Zufall, dass Christ/innen zu allen Zeiten sozial tatkräftig engagiert waren: in ihrer Gemeinde und in ihrer Nachbarschaft, in ihrer Familie und ihrem Ort, an ihrem Arbeitsplatz und in ihrer Gesellschaft.



Dabei ist das Engagement so vielfältig, wie die Menschen und die Herausforderungen der jeweiligen Zeit.

Ich lade Sie ein, einmal nachzusinnen: Welche „Güte-Gesten“ haben Ihnen schon gut getan?

Dann lassen Sie sich anstecken: halten Sie Kranken die Hände, schenken Sie anderen voll ein, werden Sie zum Segen für die anderen Kinder Gottes, ...

Herzlich

Ihr neuer Pfarrer

Johannes Merkel

Pfarrstellen sind besetzt

Seit dem 1. April sind die beiden Pfarrstellen der Burgkirchengemeinde wieder besetzt. Nicole Oehler hat die volle Pfarrstelle übernommen, die durch den Weggang von Christoph Gerken vakant wurde. Die somit frei gewordene halbe Pfarrstelle hat ihr



Lebensgefährte Johannes Merkel übernommen. „*Schön, dass das Gemeindegemeinschaft wieder mit voller Besetzung segeln kann*“, meint der Kirchenvorstand.

Seit Mitte April wohnt die Pfarrfamilie im Pfarrhaus in der Fahrgasse 57. Töchterchen Lotte Merkel wird sicherlich das ihrige dazu beitragen, dass wieder Leben ins Pfarrhaus kommt. Am Einzugstag überbrachte der Kirchenvorstand den drei neuen Dreieichenhainer/innen Brot und Salz und gaben ihnen diesen irischen Segenswunsch mit auf ihren Weg:

Mögen die, die sich heute Morgen erheben und heute Abend zur Ruhe begeben, im Schutz dieses Segens leben.

Mögen der ersten Nachricht, die euch am Morgen erreicht, nur gute Neuigkeiten folgen.

Möge der erste Besucher eure Tür so geöffnet finden wie der letzte.

Mögen eure Nachbarn nie mit leeren Händen von eurer Tür weggehen.

Die hochentwickelte Gesellschaft ist kein Null-Summen-Spiel.

Wer gibt, gewinnt. Das Gesetz lautet $1 + 1 = 3$.

Die Kultur der Großzügigkeit kennt noch eine andere Formel: $2 - 1 = 3$.

Beim Teilen wird vieles mehr. Denn Geben ist – richtig verstanden und klug organisiert – eine Investition in soziales und humanes Kapital.

Dieses Kapital nutzt sich beim Gebrauch nicht ab, sondern wird mehr.

Thomas Ramge, „Nach der Ego-Gesellschaft“

Achtung, Fehlerteufel im Gemeindebrief 2/2010!

Auf Seite 5 fehlen am Ende des 3. Absatzes
(nach „oder politische Fragen.“) folgende Absätze:

Nach dem Abitur hatte ich die großartige Möglichkeit für 18 Monate in der Stadt zu leben, in deren *Burg* Antonia einst Pontius Pilatus über Jesus zu Gericht saß. In Jerusalem habe ich viel über meine Religion, ihre Vielfalt, aber auch meinen eigenen Glauben erfahren. Zudem konnte ich das Judentum kennenlernen und mich mit dem Islam auseinandersetzen. Meine Hauptaufgabe während des Zivilersatzdienstes bestand jedoch darin, in einem Kindergarten und mit einst aus Deutschland geflohenen Menschen zu arbeiten. Das hat mir viel Freude bereitet, und ich habe Land und Leute trotz aller Probleme und Konflikte dort tief ins Herz geschlossen.

Das Theologiestudium führte mich dann an Orte, an denen heute keine *Burg* mehr zu finden ist. *Hamburg* hat sie immerhin im Namen, in Heidelberg lockt das weit bekannte Schloss und in Leipzig ist ein berühmter Studentenklub in der ehemaligen Stadtbefestigung untergebracht. Vorlesungen und Seminare fanden zu meist in nüchternen Neubauten statt, auch hier von Romantik keine Spur. Aber die Theologie hat mich begeistert und ich würde dieses Fach heute direkt wieder studieren. Dabei habe ich auch meine Liebste kennen gelernt – Ihre Pfarrerin. Sie ist kein *Burg*fräulein, jedoch kann man mit ihr wunderbar fremde Welten erkunden.

Weiter geht es mit „So waren wir nach Nicoles Studienabschluss ...“.



Evangelische
Burgkirchengemeinde Dreieichenhain
www.Burgkirche.de

Von Moritzburg zur Burg im Hayn

Autobiographische (*Burg*-)Notizen des neuen Pfarrers Johannes Merkel

Liebe Gemeinde, es ist für mich eine große Freude, in die *Burg*kirchengemeinde zu kommen! Und in gewisser Weise schließt sich hier auch ein Kreis.

Der Ort, in dem ich groß geworden bin, trägt nämlich ebenfalls eine *Burg* im Namen obwohl er „nur“ ein Schloss zu bieten hat: *Moritzburg* bei Dresden. Dort bin ich in einem Pfarrhaus groß geworden – gerade alt genug, um mich noch zu erinnern, dass es einmal die DDR gab und wie es war, damals in die Schule zu gehen. Gerade jung genug, um nicht all die Probleme zu bekommen, die ertragen musste, wer nicht in den staatlichen Kinder- und Jugendorganisationen mit dabei war.

Im Wendeherbst 1989, als sich alles änderte, war ich zwölf Jahre alt. Die Erinnerungen an diese Zeit sind mir jedoch bis heute sehr wichtig. Unsere Dorfkirche wurde in jenen Monaten zu einer „festen *Burg*“ wie es in dem berühmten Lied von Martin Luther heißt. Ein Ort der Geborgenheit und des Schutzes, aber auch des Austauschs und des Aufbruchs. Seitdem hat sich bei mir immer wieder neu die Überzeugung verfestigt, dass es eine zentrale Aufgabe von Gemeinde ist, Menschen in ihren Freuden und Nöten zu begleiten. So wird man verwickelt in persönliche, familiäre und eben auch in wirtschaftliche oder politische Fragen.

So waren wir nach Nicoles Studienabschluss und vor meinem Examen gemeinsam in Nicaragua und haben dort in sozialen Projekten gearbeitet. Selbst in der Hauptstadt Managua finden sich nur wenige höhere Gebäude. Das Erdbebenrisiko ist ein Grund dafür, der andere: die allermeisten Menschen leben in erbärmlichen Hütten. An eine *Burg* ist hier also nicht zu denken. Die riesigen Gräben zwischen Arm und Reich kann man dafür an allen Ecken entdecken. Sehr beeindruckt hat mich, mit welchem Mut, welcher Glaubenskraft und Lebensenergie viele ihren Alltag in und jenseits dieser Gräben meistern.

Auch in Hessen musste ich bisher *burg*los leben. Im Ried ist es so flach, dass ein solches Bauprojekt schon am passenden Berg scheitern würde. Dafür hatte ich in Leeheim eine wunderbare Vikariatsgemeinde. Eine Sache, die der Gemeinde und mir besonderen Spaß macht, heißt: Gottesdienste feiern. Ob sonntags um 10 oder abends, ob in der Kirche oder im Kleingartenverein, ob mit alten oder neuen Liedern – das tut gut und macht Sinn.

Die letzten zwei Jahre waren wir nun im Sprendlinger Norden Zuhause. Für mich war die Zeit dort vor allem von unserem *Burg*zwerg Lotte geprägt. Für sie war ich zuletzt ein reichliches Jahr in Elternzeit. Jetzt freue ich mich, wieder in den Beruf einzusteigen. Und

noch schöner ist: die Kirchenleitung hat mich mit Zustimmung des Kirchenvorstandes nach Dreieichenhain geschickt. Da gibt es wieder eine richtige *Burg*.

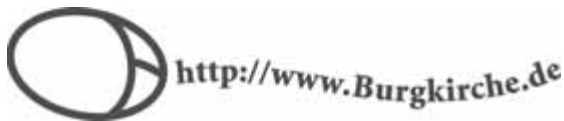
Aber ich bin bei Weitem nicht nur von der *Burg* entzückt! Ich habe schon sehr schönes in Ihrer Gemeinde erlebt: Feste, Gottesdienste, Singen im Chor, einen überzeugenden Tag mit dem Kirchenvorstand, tolle Mitarbeitende, engagierte Gemeindeglieder. Und noch mehr Gutes habe ich schon gehört.

Ich freue mich darauf, die Gemeinde und vor allem natürlich Sie, als deren Mitglieder, nun richtig kennen zu lernen; mit Ihnen Gottesdienste zu feiern,

zu lachen und zu diskutieren. Auch wenn ich nur eine halbe Stelle bekleide und somit zwangsläufig weniger präsent sein werde, will ich als Ihr Pfarrer ganz für Sie da sein. Sprechen Sie mich an! Lob und Kritik sind willkommen. Überhaupt schätze ich Offenheit und Direktheit. Auch Konflikte lassen sich besser lösen, wenn alle wissen, woran sie miteinander sind.

Ein *Moritzburger* lebt nun mit seiner Familie im Pfarrhaus an der *Burg* im Hayn. Wir freuen uns auf die kommende Zeit!

Bis bald persönlich
Ihr Johannes Merkel



Neuordnung der Pfarrbezirke

Oder: An wen kann ich mich wenden?

Die meisten von Ihnen wissen wahrscheinlich, dass die Burgkirchengemeinde in zwei Pfarrbezirke aufgeteilt ist – aber was heißt das konkret?

Jeweils ein Pfarrer bzw. eine Pfarrerin ist für einen Seelsorgebezirk zuständig: d.h. für die Beerdigungen, die runden Geburtstage und Jubiläen, die Besuche und alle seelsorglichen Anliegen der Menschen, die im jeweiligen Bezirk wohnen.

Mit der Neubesetzung der Pfarrstellen gibt es ab sofort eine neue Zuordnung der Seelsorgebezirke. Pfarrerin Nicole Oehler behält ihren Bezirk und erweitert ihn – da sie ja jetzt eine ganze Pfarrstelle verwaltet – um weitere Straßen. Die Neuordnung sieht folgendermaßen aus:

Wer in folgenden Straßen wohnt, gehört ab sofort zum Pfarrbezirk von **Pfarrerin Nicole Oehler** und kann sich mit allen Freuden und Sorgen an sie wenden:

Albert-Schweitzer Straße	Auf dem Neuen Feld	Geißberg Hagenring	Saalgasse Sandgasse
Alte Bogengasse	Amselweg	Haimerslochweg	Schießbergstraße
Alte Schulgasse	Außerhalb	Hainer Chaussee	Schillerstraße
Am Breitengrad	Bahnstraße	Hainer Weg	Solmische-Weiher- Straße
Am Fichteneck	Birkenweg	Hanaustraße	Spitalgasse
Am Gebück	Borgasse	Heckenweg	Staffordstraße
Am Hainer Berg	Burgstraße	Im Haag	Steingasse
Am Hunnen- brunnen	Dornbusch Dorotheenstraße	Koberstädter Straße	Taunusstraße
Am Kirscheck	Eibenstraße	Ludwig-Erk-Straße	Tucholskystraße
Am Steinbruch	Eichenweg	Lutherstraße	Unterm Eichen
Am Weiher	Erbsengasse	Maienfeldstraße	Wacholderweg
Am Weingarten	Eschenweg	Mühlweg	Waldeck
Am Wolfgang	Fahrgasse	Münzenbergstraße	Waldstraße
An der Farrenwiese	Falkensteinstraße Freigasse	Neurothweg Offenthaler Weg	Weimarstraße Ysenburgstraße
An der Trift	Gabelsbergerstraße	Pestalozzianlage	

Und wer in folgenden Straßen wohnt, gehört ab sofort zum Pfarrbezirk von **Pfarrer Johannes Merkel** und kann sich mit allen Freuden und Sorgen an ihn wenden:

Am Kellersbusch	Ederstraße	Kinzigstraße	Parkstraße
Am Trauben	Fasanenweg	Königsberger Straße	Philipp-Holzmann- Straße
An der Dampf- mühle	Finkenweg Fischäcker	Kreuzwiesenstraße Landsteinerstraße	Philippseich
An der Winkelsmühle	Fuldastraße Gleisstraße	Lerchenweg Meisenweg	Ringstraße Siemensstraße
Daimlerstraße	Hengstbachstraße	Nahgangstraße	Werrastraße
Danziger Straße	Industriestraße	Niddastraße	Wiesenu
Dreieichplatz	Kabelstraße	Ochsenwaldstraße	Zeisigweg
Drosselweg	Kennedystraße	Odenwaldring	

Johannes Merkel und Nicole Oehler: „*Natürlich gilt immer: wenn eine/r von uns nicht da ist, können Sie sich jederzeit an den anderen oder die andere wenden. Wir sind immer für Sie da!*“

Anmeldung der neuen Konfirmand/innen

Am **Freitag, 28. Mai** um **18 Uhr** können die zukünftigen Konfirmand/innen im Gemeindehaus in der Fahrgasse 57 angemeldet werden. Anmelden können sich alle, die nach den Ferien in die 8. Klasse gehen. Auch wer nicht getauft ist, ist herzlich eingeladen, zum Konfirmand/innen-Unterricht zu kommen.

Pfingsten in der Burgkirchengemeinde



Mit freundlicher Genehmigung des Hayner Burg-Verlags Dreieich der Festschrift „275 Jahre Haaner Kerb“ (1993) entnommen.

Pfingstsamstag, 22. Mai

„Rock im Gemeindegarten“ heißt es auch in diesem Jahr wieder abends in der Fahrgasse 57. Ab **19.30 Uhr** spielt die Band „Disaster“. Die 1981-er Kerbborschen sorgen wieder in altbewährter Art und Weise für das leibliche Wohl. „Rock im Gemeindegarten“ findet übrigens bereits zum neunten Mal statt! Zum ersten Mal dabei ist dieses Jahr der Jugendchor der Burgkirchengemeinde.

Pfingstsonntag, 23. Mai

Um **10 Uhr** findet in der Burgkirche der Kerbgottesdienst mit Einzug der Kerbborschen statt. Den Gottesdienst hält Pfarrer Johannes Merkel.

Pfingstsonntag, 23. Mai und Pfingstmontag 24. Mai

Die Eine-Welt-Gruppe verkauft nachmittags auf dem Burgvorplatz wieder Artikel aus fairem Handel. Kaffee, Tee, Schokolade, Trockenfrüchte, Honig, kunsthandwerkliche Artikel usw. finden sich im Angebot.

Pfingstmontag, 24. Mai

Ab **14 Uhr** startet das „Café unterm Kir(s)chbaum“. Mitglieder des Gemeinde-Festausschusses decken wieder die Tische unterm Kir(s)chbaum im Gemeindegarten in der Fahrgasse 57. Die Veranstalter/innen erhoffen sich viele Gäste und gutes Wetter. Bei Regen wird das Café in das Gemeindehaus verlegt.

Kein Café ohne Kuchenspenden! Bitte bringen Sie Ihre Backkünste ein, damit Kuchen und Torten serviert werden können. Ihre Kuchenspende können Sie bereits vormittags im Gemeindehaus abgeben.

Hip-Hop-Workshop für Jugendliche

Willst du unter Profi-Anleitung Hip-Hop ausprobieren? Dann bist du beim Workshop der BKV-Dancer genau richtig. Der Workshop beginnt am **Samstag, 29. Mai** um **11 Uhr** im Bürgertreff Götzenhain (Altes Rathaus), Raum 2, Bleiswijker Straße 2, und endet gegen 16.30 Uhr. Zur Stärkung gibt es ein Mittagessen.

Alle Jugendliche im Alter zwischen 13 und 21 Jahren sind eingeladen, mit-

zumachen. Schon jetzt wird ein abwechslungsreicher und sportlicher Workshop mit jeder Menge Hip-Hop-Action versprochen. Bitte bequeme Kleidung tragen.

Der Unkostenbeitrag beträgt einschließlich Mittagessen und Gruppen-T-Shirt 10 Euro. Anmeldungen sind nicht erforderlich. Mehr Infos gibt es bei Organisatorin Elvira Batzer unter bkv@batzer.biz

„Oh ja, ich werde Patin/Pate!“

Unter diesem Motto können Sie am **29.6.** oder **21.9.**, jeweils dienstags um **20 Uhr** im Gemeindehaus in der Fahrgasse 57 gemeinsam mit anderen eine Taufkerze für Ihr Patenkind gestalten. Ganz gleich ob Sie zur Burgkirchengemeinde gehören oder nicht, ob Ihr Patenkind hier oder woanders getauft wird – Sie sind herzlich willkommen.

Es soll Zeit sein, sich gemeinsam darüber auszutauschen, was es heißt Patin oder Pate zu werden, über Namen

und mögliche Symbole für die Taufkerze und natürlich vor allem zum Gestalten der Taufkerze. Eine Kerze können Sie mitbringen oder gegen einen Unkostenbeitrag von fünf Euro an dem Abend erwerben. Alle anderen Materialien stehen frei zur Verfügung.

Senioren-Café

Das nächste Senioren-Café findet am **Donnerstag, 17. Juni** statt. Ab **15 Uhr** sind alle älteren Gemeindeglieder in das Gemeindehaus in der Fahrgasse 57 eingeladen. Für Kaffee, Kuchen und kurzweilige Unterhaltung ist gesorgt.

Die nächsten Senioren-Cafés finden jeweils am **Donnerstag, 9.9.** und **16.12.** statt.

Liebe Leserinnen und Leser,

Sie über die Ereignisse in der Burgkirchengemeinde zu informieren, ist uns ein wichtiges Anliegen. Wir tun dies sehr gerne über den Gemeindebrief und freuen uns, so viel positive Rückmeldung von Ihnen zu bekommen. Danke dafür!

Die Verteilung des Gemeindebriefes erfolgt kostenlos an alle evangelischen Haushalte in Dreieichenhain. Kostenlos heißt leider nicht, dass die Herstellung des Gemeindebriefes nichts kostet. Selbstverständlich muss die Burgkirchengemeinde für die Druckkosten aufkommen. Redaktion, Layout, Bilderstellung, das Verteilen des Gemein-

debriefes usw. geschehen dagegen kostenlos.

Wir haben daher – wie alle zwei Jahre – dem Gemeindebrief einen Überweisungsträger beigelegt und bitten Sie um einen Beitrag zu den Druckkosten. Ihre Spende ist übrigens steuerlich absetzbar und Sie erhalten natürlich eine Zuwendungsbestätigung, wenn Sie Ihre Anschrift bei der Überweisung angeben.

Vielen Dank im Voraus für Ihre Unterstützung!

Ihr Kirchenvorstand

Akrobatisch und sportlich

Zur Karnevals-Aufführung im Forum Sprendlingen Nord präsentierten die motivierten „Jumpstyler“ eine mitrei-

ßende Show. Viel Applaus erhielt die Jumpstyle-Group der BKV-Dancer nach ihrer selbst gestalteten Tanz-Performance mit teils akrobatischen Darbietungen. Fast alle Zuschauer/innen hielt es nicht mehr auf ihren Plätzen und es wurde zu einigen leichten Jumpstyle-Grundsritten rhythmisch zur Musik mitgetanzt.

*Elvira Batzer,
Organisatorin*

„Konfis“ auf der Wartburg

Im März unternahmen die Konfirmand/innen einen Ausflug nach Eisenach und natürlich auch zur Wartburg. Der vom Kaiser geächtete und vom Papst ge-

bannte Martin Luther verbrachte hier im 16. Jahrhundert einige Monate. In dieser Zeit übersetzte er das Neue Testament ins Deutsche.

Erste Abendandacht in der Schlosskirche Philippseich

Die erste dies-jährige Abendandacht in der Schlosskirche Philippseich, der Kirche im Dekanat Dreieich, wurde am 10. April von Pfarrerin Nicole Oehler und Mitgliedern des Jugendchores gestaltet. Diese gaben den ankommenden

Besucher/innen bereits vor der Kirche – begleitet von Kantorin Bettina

Wißner am Piano – Hörproben ihres Gesangstalents.

Ordination von Johannes Merkel

Am Sonntag, 18. April, wurde Pfarrer Johannes Merkel von Pröpstin Gabriele Scherle zum geistlichen Amt ordiniert. Familie, Freunde, Gemeindeglieder sowie Persönlichkeiten aus Kirche und Gemeinde nahmen am feierlichen Gottesdienst und am anschließenden Umtrunk im Gemeindegarten teil.



Ein „Familienfoto“ kurz vor dem Einzug in die Kirche von Kirchenvorstand, Pfarrer, Pfarrerin, Pröpstin und wichtigen Wegbegleitern von Johannes Merkel.

Eine große Delegation des Blasorchesters Dreieich begrüßte den neuen Pfarrer – ein gelungener Willkommensgruß für den Neu-Dreieichenhainer.



Bei strahlendem Sonnenschein unter Kirschblüten sitzen zu können, das animierte so manche/n, etwas länger zu verweilen.



Was wäre ein Fest ohne all die fleißigen Hände – ob beim Sektausschank, beim Abwasch, beim Zubereiten von Häppchen oder dem Schmücken und Schleppen!



Grüßworte und gute Wünsche gab es reichlich, u.a. vom Kirchenvorstand, von Gemeindegliedern, dem Bürgermeister, dem Vorsitzenden des Diakonischen Werkes in Hessen und Nassau, dem Dekan oder ehemaligen Pfarrern der Burgkirchengemeinde.

Warum ist auf dem Turm der Burgkirche ein Hahn?

Auf vielen Kirchtürmen findet sich ein Wetterhahn. Seit Jahrhunderten können die Menschen daran die Windrichtung oder auch eine Wetteränderung ablesen, so auch am Hahn auf dem Turm der Burgkirche. Es muss aber neben dem – vor allem in alter Zeit – praktischen Nutzen noch eine weitere Bedeutung geben. Dieser Frage ist das Gemeindebrief-Redaktionsteam nachgegangen.

Der Hahn auf dem Turm der Burgkirche erinnert an den Hahn aus der Passionsgeschichte Jesu. Beim letzten Abendmahl sagt Jesus zu Petrus: *„Wahrlich, ich sage dir: Heute, in dieser Nacht, ehe der Hahn zweimal kräht, wirst du mich dreimal verleugnen.“* (Mk. 14,30). Dies weist Petrus natürlich von sich, ist er doch ein treuer Gefährte von Jesus.

Während man Jesus vor dem Hohen Rat den Prozess macht, wird Petrus mehrfach darauf angesprochen, dass er doch auch zu Jesus gehöre. Petrus streitet das ab. Dreimal. Er leugnet einfach seine Beziehung zu Jesus. Jesus wird zum Tode verurteilt. Am Morgen, nachdem sein Todesurteil gesprochen

wurde, erinnert das Krähen eines Hahnes Petrus an Jesu Aussage und er beginnt zu weinen.

Seitdem ist der Hahn das Symbol der Erinnerung an den Verrat

Jesu. Und darum steht er auf so vielen Kirchtürmen. Als Mahner weist er darauf hin: Verleugne nicht deinen Freund, verleugne nicht Gott.

Der Hahn schmückt vorwiegend die Türme von evangelischen Kirchen in reformierten Gemeinden. Doch es gibt auch andere Symbole auf Kirchturmspitzen. Auf manchen Kirchen finden sich in luftiger Höhe ein Schwan, ein Ross oder an der Küste und auf den Inseln ein Schiff oder ein Fisch. Die meisten katholischen Kirchen haben ein Kreuz auf der Kirchturmspitze.



Sie wollen wissen, weshalb dieses oder jenes in der Kirche so ist wie es ist? Schreiben Sie eine E-Mail an gemeindebrief@burgkirche.de oder werfen Sie Ihre Frage in den Gemeinde-Briefkasten in der Fahrgasse 57. Wir werden versuchen, diese zu beantworten – ohne Namensnennung, wenn gewünscht.

Ihr Gemeindebrief-Redaktionsteam

Liebe Leserinnen und Leser,

in diesem Gemeindebrief stellen wir Ihnen Menschen vor, die sich sozial engagieren oder – wie es auch heißt – „Freiwilligenarbeit“ übernehmen oder „bürgerschaftliches Engagement“ zeigen.

Die Auswahl ist weder repräsentativ noch vollständig, gibt Ihnen aber einen

Einblick in das Engagement von Mitmenschen. Vielleicht regen Sie die Berichte zum Mittag an? Vielleicht überzeugen Sie aber noch mehr, was Sie im nachfolgenden Text bei Eckart von Hirschhausen lesen?

*Ihr
Gemeindebrief-Redaktionsteam*

Wem tut Gutes tun gut?

Schenkt man seinem eigenen Hin und Her zu viel Aufmerksamkeit, wird man depressiv. Wer wirklich etwas Gutes tun will – tut am besten etwas für andere. Das ist die zweite Hälfte des höchsten Gebotes: Liebe deinen Nächsten – denn er ist wie du (3. Mose 19,18). Und da ist tatsächlich auch medizinisch viel dran. Menschen, die anderen helfen, fühlen sich nachweislich wohler und sind gesünder. Geben ist seliger denn Nehmen! Die Sterblichkeit der Helfer sank in einer Studie um über 50 Prozent! Jeder Pharma-

hersteller wäre heilfroh, wenn er ein Medikament hätte, das so effektiv das Leben verlängern könnte, wie andern im Haushalt zu helfen, Kinder zu betreuen oder Besorgungen mitzumachen. Eigentlich müssten wache Ärzte, lange bevor sie Aspirin und Antidepressiva empfehlen, auf ihrem Rezeptblock verordnen „Ehrenamt“ und „Engagement“.

Eckart von Hirschhausen
aus: Beffchen, Bibel, Butterkuchen – Expeditionen ins evangelische Leben

Soziales Engagement aus biblisch-theologischer Sicht

Martin Luther und die Folgen

Die Protestanten haben es sich oft schwer gemacht mit dem Engagement in der Welt. Luther und die anderen Vorväter erlebten eine (Katholische) Kirche, die so tat, als müsse sich jeder Mensch das gute Verhältnis zu Gott hart erarbeiten. Man sollte natürlich die

Sünden meiden, darüber hinaus aber möglichst viele gute Werke tun und am besten noch Geld für einen Ablass (Sündenvergebung durch die Kirche) bezahlen. Der Mönch Martin Luther macht die Entdeckung, dass sich diese Lehre biblisch nicht halten lässt und

wird darüber zum Reformator. Gott schenkt seine Liebe ohne Vorbedingungen und ohne Gegenleistungen, dafür braucht, ja dafür kann der Mensch nichts tun. Gar nichts.

Manche Protestanten haben in den darauffolgenden Zeiten diese Erkenntnisse überzeichnet. Sie lehrten, dass es nur noch auf den Glauben ankommt, auf die richtige Einstellung, die wahren Gedanken. Jegliches äußere Zeichen dafür lehnten sie strikt ab. Und Bibelstellen, in denen das Handeln an den Nächsten als Maßstab aller Dinge gilt (wie z.B. Matthäus 25,31-46), waren ihnen suspekt.

Diese Meinung hat sich heute zum Glück relativiert. Zum einen wird sie Luther absolut nicht gerecht. Der warnt zwar zu Recht vor einer Werkgerechtigkeit, die meint, über Nächstenliebe

oder andere Taten könne man sich Zugang zu Gottes Liebe erarbeiten. Er betont aber zugleich, dass das Engagement für andere wie eine natürliche Frucht aus dem Glauben wächst. Zum anderen ist eine solche Zuspitzung schlicht wider das Evangelium.

Der Zusammenhang von Glaube und Nächstenliebe, den Luther betont hat, heißt: Gott lieben und den Nächsten. Die Beziehung zwischen Gott und Mensch und die Beziehung der Menschen untereinander sind eng miteinander verwoben. Christlicher Glaube und soziales Engagement bauen also nicht aufeinander auf, sondern fallen in eins. Sie sind beide Kennzeichen der gleichen Dynamik, nämlich der Gottesbeziehung.

Drei Beispiele aus der Bibel können dies noch einmal illustrieren.



Drei Beispiele aus der Bibel

In den fünf Mosebüchern am Anfang der Bibel gibt es neben vielen bekannten Geschichten vor allem eine große Menge an Gesetzen und Vorschriften zu lesen. Sie drehen sich um das Verhältnis zu Gott und um das Zusammenleben der Menschen: es gibt Regeln über den Gottesdienst und über Gerichtsprozesse. Es geht um Schuld und Sühne, um Geld und Feiertage und um den Schutz der Armen, Rechtlosen und Fremden. Gerade sie sollen besonders abgesichert werden. Wer einem Armen den Mantel als Pfand

nimmt, soll diesen abends wieder zurückgeben, damit er nicht friert (2. Mose 22,24-26). Eine regelmäßige Armensteuer soll denen ein Auskommen sichern, die nichts haben, womit sie sich ernähren können (5. Mose 14,28+29). Das Recht der Fremden, Witwen und Waisen darf nicht gebeugt werden (5. Mose 27,19). Dabei besteht die theologische Pointe darin, dass diese Sozialgesetze eng mit den Vorschriften zu Gottesdiensten und anderem Kult sowie den Erinnerungen an Gottes Heilstaten verknüpft sind.

Die solidarische Weitergabe des selbst erfahrenen Segens wird als Grundlage des zukünftigen Segens aufgefasst.

Auch die alttestamentlichen Propheten lassen keinen Zweifel daran, dass es einen Zusammenhang zwischen Glauben und Leben gibt. So sagt Amos den Reichen und Herrschenden das Gericht an, „weil sie die Unschuldigen für Geld und die Armen für ein Paar Schuhe verkaufen.“ (Amos 2,6) Sie mögen noch so schöne Gottesdienste feiern und noch so fette Dankopfer bringen, Gott hat keinen Gefallen daran. Das gesamte gesellschaftliche Leben ist in den Augen der Propheten so verdorben, dass sie zu Verhaltensänderung und Widerstand in allen Bereichen des sozialen und religiösen Lebens aufrufen. Denn wenn du dagegen „den Hungrigen dein Herz finden lässt und den Elenden sättigst, [...] wird dich Gott immerdar führen und dich sättigen. Und du wirst sein wie ein bewässerter Garten und wie eine Wasserquelle, der es nie an Wasser fehlt.“ (Jesaja 58, 10-11)



Glaube, der durch die Liebe tätig ist

Die Bibel sagt klar und deutlich: Nächstenliebe, soziales Engagement, der Einsatz für andere, für die Gesellschaft und unsere Welt sowie der Glaube, die Beziehung zu Gott gehören untrennbar zusammen. Sie gehen ineinander über und führen einer zum anderen. Wer alle Menschen als Kinder Gottes begreift, dem kann ihr Schicksal nicht egal sein. Wer Kranke begleitet

Jesus steht in dieser Tradition und führt sie fort. An einer berühmten Stelle (Lukas 10,25) wird er gefragt: „Meister, was muss ich tun, damit ich das ewige Leben ererbe?“ Jesus meint, das wisse der Mann schon und fragt ihn, was dazu in der jüdischen Bibel geschrieben steht (5. Mose 6,5 und 3. Mose 19,18). Der antwortet also: „Du sollst den Herrn deinen Gott lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüt und deinen Nächsten wie dich selbst.“ Jesus sagt: „Tu das, so wirst du leben.“ Und der Mann fragt nach, wer denn nun sein Nächster sei. Und Jesus erzählt die Geschichte vom Barmherzigen Samariter: Zwei Menschen, die eigentlich als tief religiös gelten (ein Priester und ein Levit), gehen an dem vorüber, der unter die Räuber gefallen war. Sie helfen nicht obwohl die Not offenkundig groß ist. Erst der Dritte, ein unbeliebter Samaritaner, sieht und handelt.

und sieht, wie ihnen ein Gebet hilft, der bekommt vielleicht auch selbst einen neuen Zugang zum eigenen Glauben.

„Euer vernünftiger Gottesdienst“, schreibt Paulus, „sei, dass die gesamte Existenz des Menschen Gott wohlgefällig ist“ (Römerbrief 12,1). Der Schöpfungsglaube lässt sich nicht trennen vom Einsatz für Schöpfung

und Geschöpfe. Das soll allerdings nicht wie im iranischen Gottesstaat geschehen, in dem alle politischen, sozialen und wirtschaftlichen Entscheidungen am vermeintlichen Willen Gottes ausgerichtet werden. Oder wie in der Katholischen Kirche, in der der Papst zentral die Lösungen vorgibt. Sondern als Kinder Gottes, die zur Freiheit und nicht zur Knechtschaft berufen sind. Berufen zu einem Glauben, „*der durch die Liebe tätig ist*“ (Galaterbrief, Kapitel 5).

Das ist manchmal anstrengend, denn es entzieht die Aussicht, es sich auf der eigenen Glaubensinsel behaglich

einzurichten und die Welt Welt sein zu lassen. Und es nötigt Entscheidungen ab, die mir kein Gottesstaat und kein Papst vorgeben, sondern die ich verantwortlich vor Gott, meinen Mitmenschen und mir selbst treffen muss. Aber es kann mir und anderen auch unheimlich gut tun. Es macht Hilfe und Trost, Zuwendung und Rettung für viele konkret erfahrbar. Es ist Kennzeichen unseres Glaubens und lässt nach Jesaja die, die sich darauf einlassen, selbst zu wunderbaren Gärten erblühen.

Johannes Merkel

Gute Gründe, sich zu engagieren

- Es ist viel befriedigender, aktiv zu werden als ohnmächtig zu sein.
- Man bekommt oft viel zurück.
- Es tut gut und macht Spaß.
- Unsere Welt kann es gut gebrauchen, wenn wir alle uns mehr dafür einsetzen, dass wir gut, zufrieden und friedlich leben können.
- Es schenkt Sinn, wenn man sich engagiert.
- Es ist ein schönes Gefühl, gebraucht zu werden.
- Es macht zutiefst zufrieden, wenn man etwas erreicht hat.
- Es steigert das Selbstbewusstsein, etwas zu tun für das, was uns wichtig ist.
- Es baut auf, zu erkennen, wozu man alles fähig ist.
- Es kann einem dabei helfen, die eigenen Probleme nicht ganz so wichtig zu nehmen.
- Es kann regelrecht „heilend“ sein, für andere da zu sein.
- An Erfahrungen wächst und reift man.

Ein Ohr zum Hören – die TelefonSeelsorge

Wenn ich in unserem gemütlichen Dienstzimmer unterm Dach angekommen bin, lasse ich die laute Stadt und meine eigenen Probleme hinter mir und versuche, mich ganz dem zu öffnen, was da aus dem Telefonhörer an mich herangetragen wird. Für den Anrufer bin ich nur ein Ohr, dem er/sie erzählt, was er/sie von sich preisgeben möchte. Die Anonymität senkt die Hemmschwelle, über sehr Persönliches zu reden. Ich bekomme viel zu hören: von Geldnot, Einsamkeit, Krankheit, psychischen Störungen, Partnerschafts-problemen, Ärger mit Freunden und Verwandten usw. Oft hilft es dem Anrufer, einfach einmal zu klagen, den Frust loszuwerden.

Die TelefonSeelsorge nimmt großteils die Funktion einer Klagemauer wahr. Ihr neuer Slogan heißt: *„Aus Worten können Wege werden“*. Wir wollen dem Anrufer eine andere Sicht auf die für ihn oft ausweglosen Probleme zeigen. Das ist neben dem Zuhören- und Abladen-können das weitergehende Ziel der TelefonSeelsorge. Manchmal kann man auch helfen mit der Vermittlung eines Ansprechpartners, einer Telefonnummer oder einem praktischen Rat.

TelefonSeelsorge heißt auch, belastende Anrufe auszuhalten. Wenn mir Zustände hart am Strafgesetz geschildert werden, von Missbrauch oder von unheilbaren Krankheiten erzählt wird, da fühle ich mich macht- und hilflos. Es ist gut, dass wir monatlich ein Supervisionstreffen haben, wo über Belastendes aus dem Dienst gesprochen wird. Dramatische Anrufe von jemandem, der gerade ein Röhrchen Schlaf-tabletten geschluckt hat und seinem Leben ein Ende setzen will, kommen eher selten vor. Aber wenn lebensbedrohliche Situationen geschildert werden, versucht die TelefonSeelsorge mit Einverständnis des Anrufers die Anonymität aufzuheben und ihm/ihr Hilfe zu schicken.

Von manchem Anrufer bekommt man über einen längeren Zeitraum immer wieder das gleiche Problem geschildert. Das nervt und stimmt einen traurig. Zweifel an der eigenen Fähigkeit, den Anrufer auf einen gangbaren Weg zu bringen, kommen auf.

Für die ehrenamtlich tätigen TelefonSeelsorger gibt es immer einen Hauptamtlichen, der in schwierigen Situationen konsultiert werden kann. Alle, die am Telefon sitzen, haben ein Auswahlverfahren durchlaufen und sind zehn Monate lang einmal wöchentlich drei Stunden geschult worden ehe sie – anfangs gemeinsam mit erfahrenen TelefonSeelsorgern – ans Telefon gehen.

Das Ehrenamt „TelefonSeelsorger“ lässt uns die große Bandbreite des menschlichen Daseins in den Stunden des Telefondienstes erleben: Die „Scherzanrufe“ der Schüler und Jugendlichen, für die es ein Sport zu sein scheint, Zeiten der Langeweile mit kostenlosen Anrufen bei der TelefonSeelsorge zu überbrücken und eine „peinliche“ Frage zu stellen. Oder die meist männlichen Anrufer, die die TelefonSeelsorge als Sex-Hotline missbrauchen, sorgen für die ärgerlichen Minuten im Dienst am Telefon. Aber wir werden gebraucht.

Die letzte Statistikauswertung zeigt, familiäre und partnerschaftliche Probleme sowie psychische Krankheiten sind die am häufigsten angesprochenen Gesprächsthemen. Wenn dann mal von einem Anrufer die Rückmeldung kommt, dass es ihm jetzt besser geht und dass er sich für unser geduldiges Zuhören und die Begleitung in schwe-

rer Zeit bedankt, sitze ich wieder zurecht am Telefon und merke, dass die Zeit dafür nicht umsonst ist.

Ich kann auch für mich viel mitnehmen: Zufriedenheit, dass ich dem einen oder anderen durch einen schweren Tag geholfen habe; vielleicht ist ein Weg aus einer Krise sichtbar geworden. Auch die Reflektion darüber, warum es mir nicht gelungen ist, diesem oder jenem Anrufer gerecht zu werden, bringt mich weiter.

Die Autorin ist der Redaktion bekannt, sie möchte jedoch aus Gründen der Vertraulichkeit nicht genannt werden.

Die Kontaktdaten der TelefonSeelsorge finden Sie in allen Ausgaben des Gemeindebriefes auf der letzten Seite – Sorgen kann man teilen!

Ehrenamtlich bei der Freiwilligen Feuerwehr

Als ich 18 Jahre alt wurde, stellte sich die Frage „Bundeswehr oder Zivildienst?“. Für mich war klar, Bundeswehr auf keinen Fall. Also stellte ich einen Antrag auf Zivildienst. Dieser wurde abgelehnt. Eine Alternative war, der Freiwilligen Feuerwehr beizutreten und zehn Jahre lang ehrenamtlich dabei zu bleiben. Zivil- und Katas-



trophenschutz waren dabei eingeschlossen.

Die Zeit, die nun folgte, war neben meiner Arbeit als Gas- und Wasserinstallateur angefüllt mit Grundlehrgängen, speziellen Lehrgängen wie z.B. für Atemschutz, Sonderausbildungen zum Wehrführer und regulärem Unterricht in der Gruppe. Ich konnte bei der Feuerwehr auch meinen Lkw-Führerschein machen. Die Zeit ging schnell vorbei und danach war klar, dass ich dabei bleiben würde.

Der Zeitaufwand für meine ehrenamtliche Tätigkeit ist sehr unterschiedlich. Feste Termine sind die 14-täglichen Unterrichtsstunden und Ausschusssitzungen, die etwa acht Stunden monatlich ausmachen. Bei Einsätzen werde ich per Piepser gerufen und von meinem jetzigen Arbeitgeber freigestellt. Ich bin Technischer Leiter an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen in Frankfurt.

An meinem Amt bei der Freiwilligen Feuerwehr Dreieichenhain schätze ich die abwechslungsreichen Tätigkeiten. Es macht mir Spaß in der Gruppe zu arbeiten, Kameradschaft zu erleben,

anderen zu helfen. Auch als Technikfreak komme ich bei manchen Einsätzen auf meine Kosten. Es gibt keine Routine, jeder Einsatz ist anders. Feuerwehrmann zu sein ist immer spannend.

Dramatisch war gleich mein erster Einsatz im Jahr 1987, als wir zu einem Autounfall gerufen wurden, den ein Betrunkener verursacht hatte. Wir mussten zwei Tote aus dem Auto heraus holen. Es war für meinen weiteren Lebensweg eine heilsame Erfahrung. Das größte Feuer erlebte ich in Buchschlag bei einer Bootsfirma. Alle Wehren der Umgebung waren im Einsatz und am Schluss standen wir knietief im Löschschaum.

Wir haben aber auch lustige Einsätze – meistens in Verbindung mit Tieren. Einmal haben wir Mufflon-Springböcke eingefangen. Jedes Mal wenn wir dachten, wir hätten sie eingekreist, sprangen sie aus dem Stand wieder über uns hinweg und nahmen Reißaus. Schließlich konnten wir sie in eine Tiefgarage treiben und einfangen.

Michael Jung

Ein Lichtblick im Krankenhaus-Alltag

Im Januar 1988 habe ich durch die Erkrankung meines Sohnes den Verein „Hilfe für krebskranke Kinder“ kennen gelernt und habe mich bald zu einer Mitgliedschaft entschlossen. Gemein-

sam mit anderen Müttern, die selbst schwere Zeiten mit ihren Kindern durchlitten hatten und wussten, was der Klinikalltag bedeutet, kam die Idee auf, mittwochs ein gemeinsames Frühstück

mit betroffenen Eltern und Kindern zu gestalten. Ich erklärte mich bereit, die Organisation und Durchführung zu übernehmen. Das graue Einheitstablett musste verschwinden, deshalb wurden Tischdecken und Geschirr in fröhlichen Farben angeschafft. Finanziert wird das Frühstück vom Verein „Hilfe für krebserkrankte Kinder Frankfurt e.V.“

Seit dieser Zeit klingelt jeden Mittwoch um 4.30 Uhr bei mir und den beiden anderen Mitarbeiterinnen der Wecker, denn ab 6 Uhr beginnt unsere Arbeit in der Küche der Kinderkrebstation in Frankfurt. Das bedeutet, den Tisch zu decken, die beliebte Quarkspeise anzurühren, Obst, Gurken, Tomaten und Paprika zu schneiden. Jedes Kind soll seinen Lieblingskäse und seine Lieblingswurst – appetitlich angerichtet – auf dem Frühstückstisch vorfinden. Kindern, Eltern und Pflegepersonal wird dadurch wohlwollend vermittelt, dass der Verein sie verwöhnen möchte und versucht, ihnen die Kraft und den Mut zu geben, die schwere Zeit auf der Station durchzustehen.

Ein wesentlicher Frühstücksgedanke war und ist auch, ein ganz ungezwungenes Treffen auf der Station zu ermöglichen. Und dass betroffene Familien und Vertreter des Vereins, aber auch Klinikmitarbeiter, sich bei Gesprächen kennen und schätzen lernen und eine Gemeinschaft bilden können. Die Patient/innen auf der Station sind vielsprachig und kommen oft aus ver-

schiedenen Kulturen. Das gemeinsame Frühstück lockert die traurige Stimmung und die Sprachschwierigkeiten sind schnell überwunden. Der Schwerpunkt ist Kontaktpflege zwischen allen Parteien. Oft entstehen Freundschaften, die ein Leben lang halten.

Beim Mittwochsfrühstück tauscht man auch viel Privates aus, teilt die Sorgen miteinander, aber trotz allem wird viel zusammen gelacht. Die Kinder und Eltern freuen sich auf jeden Mittwoch, der für sie eine wunderbare Abwechslung vom Klinikalltag bedeutet.

Mir macht die Arbeit viel Freude. Mit dem Herzen bin ich stets dabei und nehme aktiv Anteil am Schicksal von Kindern und Eltern. Ich stelle den Kontakt zwischen Station und Familienzentrum her und trage auf diese Weise mit dazu bei, dass Hilfe vom Verein „Hilfe für krebserkrankte Kinder Frankfurt e.V.“ erteilt wird, die so dringend nötig ist.

Doris Neuwirth

Helfen um zu helfen



Mehry und Parviz Mowlavidjou

Das folgende Interview führte das Redaktionsteam mit Mehry und Parviz Mowlavidjou. Das Ehepaar engagiert sich bei der Langener Tafel. Diese versorgt zweimal in der Woche hilfsbedürftige Menschen mit Lebensmitteln und Kleidung. Ohne ein zuverlässiges und engagiertes Team könnte die Langener Tafel diese Aufgabe nicht erfüllen.

2003 wurde die Langener Tafel ins Leben gerufen. Seit wann sind Sie dabei?

Parviz M.: Fast von Anbeginn an. Wir sind wenige Monate nach der Gründung dazu gekommen. Unsere beiden Töchter waren erwachsen, hatten einen guten Beruf und lebten ihr eigenes Leben. Wir sind inzwischen beide Rentner und haben daher Zeit für diese Aufgabe. Es ist für uns ein gutes Gefühl etwas für Menschen zu tun,

die jahrelang etwas für uns gemacht haben.

Sie stammen aus dem Iran?

Parviz M.: Ja. Wir kamen vor 31 Jahren aus der Türkei nach Deutschland. Ich habe seinerzeit als Diplomat in Ankara bei der Cento (Central Treaty Organization, dies war seit 1959 der Name für den 1955 gegründeten Bagdad-Pakt) die persische Regierung vertreten. Als der Schah in Persien gestürzt wurde und das Mullah-Regime die Macht übernahm, konnten und wollten wir nicht mehr in unsere Heimat zurück. Einige Monate lebten wir in Frankfurt, dann zogen wir nach Langen, das uns viel besser gefiel, da hier die Welt übersichtlicher war. Wir hatten keinen Flüchtlingsstatus und mussten uns so über Wasser halten. Ich habe irgendwann eine Stelle als Korrespondent für eine britische Zeitung gefunden. Als ehemaliger Diplomat war ich bekannt und hatte von daher einige Möglichkeiten.

Wie ist das mit dem sozialen Engagement?

Parviz M.: Sowohl meine Frau als auch ich sind von Kind an von unseren Eltern zum sozialen Engagement angehalten worden. Unsere beiden Elternpaare waren miteinander befreundet und haben damals in Persien Menschen in Krankenhäusern besucht, Obst verteilt usw. Da sind wir als Kinder immer mitgenommen worden. Das Vorbild unserer Eltern hat uns geprägt.

Mehry M.: Als mein Mann Diplomat in Ankara war, habe ich mit anderen Diplomatenfrauen einen Verein gegründet. Wir sind damals in Kinderheime gegangen und haben Nahrungsmittel für Säuglinge hingbracht. Bei unserem Neuanfang in Langen brauchten mich zunächst einmal die beiden Töchter. Aber ich habe immer wieder Zeit gefunden, um afghanische Kinder im Krankenhaus zu besuchen, Kinder, die die deutsche Sprache nicht kannten. Mit meiner Muttersprache konnte ich mich mit diesen Kindern ganz gut verständigen. Irgendein Engagement war also immer möglich – trotz Familie. So haben wir uns früher auch schon um Asylanten gekümmert, waren in Schulen, im Kulturverein, im Ausländerbeirat aktiv – haben uns um die Kinder unserer Landsleute gekümmert, die ohne Eltern nach Deutschland kamen, um in Sicherheit zu leben. Heute nun engagiere ich mich bei der Langener Tafel und beim Roten Kreuz.

Wie oft helfen Sie hier?

Parviz M.: Zweimal die Woche, so oft, wie die Tafel geöffnet hat. Dienstags und freitags sind wir von kurz nach 7 Uhr bis nach 14 Uhr hier und versuchen den Menschen das Gefühl zu geben, dass sie als Gäste willkommen sind. Wir beide sind für die Organisation rund um die Küche verantwortlich, geben Essen und Getränke aus, verwalten die Schlüssel für die Autos, die Vorratsräume, schauen, ob der Vorrat noch reicht usw. Sie sehen: Hinter der Bühne ist auch Arbeit! Übrigens bringen wir auch schwer kranken, finanziell hilfsbedürftigen Menschen Essen nach Hause.

Mehry M.: Wissen Sie, zu Hause waren wir in eine große Familie eingebunden. Ich habe zehn Geschwister. Hier leben wir nun alleine. Oft bin ich traurig, dass ich meine Familie nicht besuchen darf. Meine Schwester habe ich seit 35 Jahren nicht mehr gesehen. Aber glauben Sie mir: Die Sorgen verschwinden mit der Arbeit. Wenn ich abends nach Hause komme, dann stellt sich ein inneres Gefühl der Zufriedenheit ein. Ich habe was für andere getan.

Gute Gründe, sich zu engagieren

- Man kann wirklich etwas bewegen, wenn man loslegt.
- Der Kontakt zu Gleichgesinnten bereichert.
- Wer sich engagiert, ist nicht einsam.
- Man kann vieles nur zusammen mit anderen erreichen.
- Ein aktives Leben ist spannend.
- Es ist schön, etwas gegen die Behauptung zu tun, dass unsere Gesellschaft nur noch ich-zentriert und selbst-süchtig ist.

Uhus – die unter 100-Jährigen



Es waren gerade noch sechs Monate hin, bis ich mit 62 Jahren meine Berufstätigkeit als Dipl.-Sozialarbeiterin im Krankenhaus-Sozialdienst aufgeben würde.

Ich hatte konkrete Vorstellungen, wie ich meine Zeit danach ausfüllen wollte – auf keinen Fall sollte es etwas „Soziales“ sein! Aber es kam ganz anders. Ein Kollege der Seniorenberatung Dreieich lud mich – ganz unverbindlich – ein, nach Ulm mitzukommen, um dort die Einrichtung der Seniorengenossenschaft kennen zu lernen. Ich war neugierig geworden, wie das funktioniert: „Die jungen Alten helfen den alten Alten“.

Diese damals neue Form des bürgerschaftlichen Engagements interessierte mich und ich nahm an Treffen des Arbeitskreises „Seniorengenossenschaft“ teil. Wir hielten es für sinnvoll, die Aktivitäten nicht nur auf Senior/innen zu beschränken, sondern auch generationsübergreifend aktive Bürger in einem zu gründenden Verein zusammen zu bringen. So entstand auch der Name: „Bürger-Aktive Dreieich ‚Die Uhus‘ e.V.“ – Solidargemeinschaft der Generationen. Im Gründungsjahr 1994 gab es auf Anhieb 50 Mitglieder, die

aktiv mitarbeiten wollten und immer noch dabei sind.

Im Jahr 2001 konnten wir die Vereinsräume in der „Gut Stubb“ beziehen, wo sich sehr schnell ein reges Vereinsleben entwickelte. Am Anfang beruhte die Hilfe überwiegend auf Gegenseitigkeit, d.h. von Mitglied zu Mitglied. Das ging von der Begleitung zum Arzt, zu Behörden, zum Einkaufen, zum Friedhof über die Entlastung von Angehörigen im Krankheitsfall, Hilfsdiensten im Alltag bis hin zum Vorlesen oder dem Erledigen von Schreivarbeiten.

Heute sind im Rahmen unseres „Alt-Jung-Projektes“ 45 Mitglieder in den örtlichen Grundschulen als „Lernpaten“ und im Kindergarten als „Lese-Omas“ tätig. Inzwischen gibt es bei den „Uhus“ viele Angebote, z.B. PC-Kurse für Senior/innen, einen PC-Stammtisch, Spielenachmittage, gemeinsame Ausflüge, einen Literaturkreis und vieles mehr. Schauen Sie einfach mal in unser Programm hinein!

Große Beachtung fand die Einrichtung eines „Sozialfonds“. Aktive Mitglieder, die viele Punkte angesammelt haben, geben so viele in diesen Fonds, dass daraus alte Menschen, die keine Punkte sammeln können, Hilfe erhalten. So wird z.B. auch das Lernpatenprojekt komplett vom Sozialfonds getragen.

Durch das gemeinsame Tun sind unter den 180 aktiven Mitgliedern Freund-

schaften und ein besonderes Zusammengehörigkeitsgefühl entstanden, das auch in schwierigen Zeiten trägt. Ihre Motivation formulieren sie bei Rückfragen immer wieder so: „Es macht mir so viel Freude – man bekommt bei

jeden Einsatz für einen Menschen der Hilfe braucht so viel zurück ...“

*Käthe Drees,
Vorsitzende*

„Wer sich um Andere kümmert, hat keine Zeit alt zu werden.“

Helen Keller

Ein Dreieicher Arzt in Afrika

Von 2005 bis 2010 habe ich während vier Einsätzen für insgesamt zwölf Wochen als Arzt in verschiedenen Krankenhäusern in Ghana gearbeitet. Möglich wurde dies über die „German Rotary Voluntary Doctors“, die Ärzte aus dem deutschsprachigen Raum für Einsätze in Ghana und Nepal vermitteln. Leitgedanke ist hierbei die Hilfe zur Selbsthilfe.



Meine Motivation speist sich aus mehreren Quellen: Aus dem Gefühl, auf der behüteten Seite der Welt zu stehen und denen, die weniger Glück haben, etwas davon zurück zu geben. Außerdem aus einer Neugier an fremden Menschen und Kulturen heraus und sicherlich auch aus etwas Abenteuerlust.

Meinen ersten Einsatz im Jahre 2005 leistete ich in Akwatia, einem von deutschen Schwestern geleiteten Krankenhaus in der Ashanti-Region in Afrika. Diesem ging die Unsicherheit voraus, was mich wohl erwarten würde. Sicherlich hatte ich mich über Tropenkrankheiten und Land und Leute informiert, aber letztlich war es dann doch ein Sprung ins kalte Wasser.

Gefunden habe ich in Afrika sehr höfliche, zurückhaltende, aber auch fröhliche Menschen. Auffallend war zunächst die Scheu, einem Weißen zu begegnen. Während es in Ländern wie z.B. Brasilien ganz normal ist, dass sich Weiße und Schwarze begegnen und die Hautfarbe keine so große Rolle spielt, ist man in Ghana zunächst ein Fremder und wird mit einer gewissen Scheu (wenn auch wohlwollend) aufgenommen.

Nach mehrmaligen Besuchen änderte sich dieses Verhältnis. Die Mitarbeiter/innen der Krankenhäuser freuen sich, wenn man im nächsten Jahr wieder kommt und man fühlt sich spätestens beim zweiten Mal zur Familie dazugehörig. Mit meinem ghanaischen Kollegen Charles Bleboo hat sich über die Jahre eine Freundschaft entwickelt, sodass wir ihn 2008 für eine dreiwöchige Hospitation nach Deutschland eingeladen haben.

In Afrika fällt immer wieder ins Auge, dass es unglaublich viele Kinder gibt. In den ersten ein bis zwei Lebensjahren sind sie ununterbrochen bei ihren Müttern und werden von ihnen herumgetragen, was ihnen offensichtlich sehr gefällt. Ich habe so gut wie keine weinenden Kinder in Afrika erlebt. Auch die Fröhlichkeit der Menschen ist

auffallend und man lernt, dass dies nicht mit den finanziellen Möglichkeiten zusammenhängt.

Durch die Arbeit als Arzt lernt man sehr schnell die Nöte und Probleme der Menschen kennen. Auch wenn einem die afrikanische Kultur sehr fremd erscheint und vieles für uns unverständlich ist, sind doch die Grundbedürfnisse und Gefühle den unseren sehr ähnlich.

Eine belastende Situation ist sicherlich, dass die medizinische Versorgung bis vor kurzem von den Menschen selber aufgebracht werden musste, sodass viele nicht zum Arzt gehen, da die Behandlung für sie zu teuer ist. Öfters haben wir die Kosten für Behandlungen, die sonst nicht hätten durchgeführt werden können, selber übernommen. Die Patient/innen sind sehr dankbar und das Vertrauen, welches uns europäischen Ärzten entgegengebracht wird, ist groß. Die Arbeit ist dadurch sehr befriedigend.

Viel Freude hat mir die Arbeit mit den jungen einheimischen Kollegen bereitet. Diese kommen oft direkt von der Universität in die Kliniken und haben dann keinerlei Anleitung durch erfahrene Kollegen. Sie sind wissbegierig und lernen sehr schnell. Insbe-

„Tun Sie gelegentlich etwas, womit Sie weniger oder gar nichts verdienen. Es zahlt sich aus.“

Oliver Hassencamp

sondere die Ultraschallausbildung wurde von ihnen begeistert aufgenommen und auch gleich angewendet.

Die Arbeit in Afrika war für mich sehr bereichernd. Die Dankbarkeit der Menschen und das Gefühl, einer guten Sache gedient zu haben, entschädigt überreich für die Mühen.

Sehr gefreut hat mich auch die Hilfsbereitschaft der Menschen hier in Deutschland. Unsere Ghana-Stiftung hat insgesamt Spenden von über 10.000 Euro erhalten. Viele sind spontan auf mich zugekommen und haben ihre Unterstützung angeboten. Eine ganze Reihe hat größere Spendenbeträge auf Geburtstagen gesammelt und auch die Kolleg/innen im Fachärzteezentrum Langen (FÄZ) haben eine größere Summe zur Verfügung gestellt. Im März hat der Staatsschauspieler

Helmut Düvelsdorf als Benefizaktion eine Dichterlesung im FÄZ veranstaltet.

Die Ghana-Stiftung hat zusammen mit dem Rotary Club Dreieich-Isenburg für mehr als 20.000 Euro Geräte für einen Kreißsaal in Eikwe, einem von deutschen Nonnen geleitetem Krankenhaus in der Nähe der Elfenbeinküste, gespendet. Die Hilfe hat die Schwestern sehr motiviert, sodass ein neuer Operationstrakt gebaut wurde. Diese Freude erleben zu können, ist sicherlich Belohnung genug. Weitere Aktionen zur Unterstützung sind geplant.

Ohne die Unterstützung und das Interesse meiner Familie und vor allem meiner Frau wäre mein Engagement in und für Afrika nicht möglich.

Dr. Michael Schöfer

Ehrenamtlich

Willst du froh und glücklich leben,
lass kein Ehrenamt dir geben!
Willst du nicht zu früh ins Grab,
lehne jedes Amt gleich ab!

So ein Amt bringt niemals Ehre,
denn der Klatschsucht scharfe Schere
schneidet boshaft dir – schnipp-schnapp
deine Ehre vielfach ab.

Wie viel Mühe, Sorgen, Plagen,
wie viel Ärger musst du tragen,
gibst viel Geld aus, opferst Zeit –
und der Lohn? Undankbarkeit!

Selbst dein Ruf geht dir verloren,
wirst beschmutzt vor Tür und Toren,
und es macht ihn oberfaul,
jedes ungewasch'ne Maul.

Ohne Amt lebst du so friedlich
und so ruhig und gemütlich.
Du sparst Kraft und Geld und Zeit,
wirst geachtet weit und breit.

Drum, so rat' ich dir im Treuen:
willst du Weib und Kind erfreuen
soll dein Kopf dir nicht mehr brummen,
lass das Amt doch and'ren Dummen.

Wilhelm Busch

Menschen, die sich in der Burgkirchengemeinde engagieren

In der Burgkirchengemeinde gibt es mehr als 200 Menschen, die sich freiwillig und ohne Bezahlung in den verschiedensten Bereichen engagieren:

- im Kirchenvorstand
- im Kindergottesdienst
- im Burgkirchenverein
- im Diakonie-Besuchskreis
- im Bauausschuss
- im Finanzausschuss
- in der Eine-Welt-Gruppe
- in der Internet-Redaktion
- im Gottesdienst-Ausschuss
- im Jugendausschuss
- im Gemeinde-Festausschuss
- in der Gemeindebrief-Redaktion
- für Küsterdienste
- in der Stiftung Burgkirche
- beim Etikettieren und Austragen des Gemeindebriefes
- als Kirchenhüter/in
- bei den BKV-Dancern
- in den Chören
- im Blockflöten-Ensemble
- in der Jugendband „Pontifex“
- bei den Burgzwergen
- beim Archiv
- als Fahrer/in für den Kleinbus nach Philippsseich
- als Betreuer/in bei Konfirmand/innen- und Kinderchor-Freizeiten
- oder einfach da, wo es „klemmt“

Und Sie? Haben auch Sie Lust und Zeit, in der Burgkirchengemeinde mitzuarbeiten?

Vielleicht haben Sie Interesse, in einem der Ausschüsse mitzuarbeiten? Die Vorsitzenden der Ausschüsse laden Sie gerne zur nächsten Sitzung ein, damit Sie die Arbeit kennen lernen können. Pfarramtssekretärin Anne Ullmann vermittelt den Kontakt für Sie.

Sie wollen kein Engagement auf Dauer, sondern nach Bedarf? Prima! Gesucht werden immer starke Frauen, starke Männer, freundliche Mithelfer/innen, die bei Festen,

Feiern usw. sporadisch mithelfen. Dies erleichtert die gemeinsame Arbeit. Lassen Sie sich auf die Helfer/innen-Liste setzen, melden Sie sich bei Pfarramtssekretärin Anne Ullmann, Tel. 8 15 05 oder bei der stellvertretenden Vorsitzenden des Kirchenvorstandes, Helga Schulz, Telefon: 98 48 09.

Die Kollekte machte es möglich

Beim 3.-Welt-Gottesdienst am 11. Oktober letzten Jahres wurden 226,62 Euro gespendet. Für diesen Betrag sollte eine Rutschbahn und eine Schaukel für die Vorschulkinder in Moratuwa

angeschafft werden. Anfang diesen Jahres wurde nun beides aufgestellt und von den Kindern begeistert eingeweiht. Das Glück der Kinder ist auf dem Bild sichtbar!

Dritte Welt – Eine Welt

Seit fast 25 Jahren gibt es in der Burgkirchengemeinde die 3.-Welt-Gruppe. Der Name ist vielen ein Begriff und so wurde in der Vergangenheit auch nicht daran gerührt, den Gruppennamen zu ändern, obwohl des Öfteren darüber diskutiert wurde, ob diese Bezeichnung heute noch stimmig ist.

Schließlich leben wir alle in einer gemeinsamen Welt – egal auf welcher

Halbkugel der Erde wir uns befinden. Wir sind alle miteinander verbunden, voneinander abhängig und füreinander verantwortlich. Dieser Tatsache will auch die 3.-Welt-Gruppe Rechnung tragen und nennt sich ab sofort „Eine-Welt-Gruppe“. Der Gedanke der „*Einen* – allen Menschen der Menschheitsfamilie gemeinsamen – von Gott anvertrauten *Welt*“ soll damit betont werden.



Rock im Gemeindegarten

Die 1981-er Kerbborschen und die Burgkirchengemeinde laden ein am **Kerbsamstag, 22. Mai ab 19.30 Uhr** in den Gemeindegarten in der Fahrgasse 57. Wieder mit dabei beim „Rock im Gemeindegarten“ sind die

1981-er Kerbborschen hinter der Theke und die Band „Disaster“ auf der Bühne. Zum ersten Mal mit von der Partie ist der Jugendchor der Burgkirchengemeinde.

Mit Bach und Mozart in den Sommer

Am **Sonntag, 13. Juni um 18 Uhr** wird der Kirchenchor in der Burgkirche Werke von Johann Sebastian Bach und Wolfgang Amadeus Mozart erklingen lassen. Sowohl die Bach-Kantate „*Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren*“, als auch Mozarts Trinitatismesse in C-Dur kommen zur Aufführung.

Zu hören ist ein stimm- und instrumentalgewaltiges Konzert mit Soli, Chor und Orchester sowie Violine, Bass, Oboe, Klarinette, Trompete und Orgel.

Der Eintritt ist frei. Um eine Spende zur Finanzierung des Konzertes wird herzlich gebeten.

Ritter Rost

Jetzt schon ein Termin zum Vormerken für alle Fans von Ritter Rost! Am **Samstag, 28. und Sonntag, 29. Au-**

gust, jeweils 16 Uhr, heißt es in der Burgkirche wieder „*Bühne frei für Ritter Rost*“.

Familiensingen

Der Chor mit Kinderbetreuung

Einmal im Monat singt der Elternchor. Entspannt am Sonntagnachmittag gemeinsam mit anderen singen zu können, während die Kinder in der Betreuung gut aufgehoben sind, das macht echt Spaß. Wer mitsingen möchte oder einmal „hineinschnup-

pern“ will, kann einfach zu einem der Termine in das Gemeindehaus in der Fahrgasse 57 kommen: **16.5., 27.6., 22.8., 12.9., 24.10., 7.11. und 5.12.**, jeweils **sonntags um 14 Uhr**. Natürlich sind auch Sänger/innen ohne Kinder willkommen!

Im Elternchor wird zwar vor allem gesungen, die Geselligkeit kommt jedoch auch nicht zu kurz. Nach der gemeinsamen Anstrengung gibt es Kaffee und Kuchen. In so gemütlicher Runde lässt es sich gut plaudern.

Rückblende

Die Kinderchor-Kinder spielten mit viel Freude die Geschichte von der Schöpfung der Erde. Sie sahen nicht nur wie die Engel aus, sondern spielten auch deren Rollen. Das Singspiel handelte von Gott, der es satt hat, sich um alles zu kümmern. Er will den Menschen die Verantwortung für die Schöpfung, ganz besonders für die Pflanzen und Tiere, übertragen. So schickt er seine Engel – gespielt von den Kinderchor-Kindern – zu den Menschen, um denen Aufgaben zu übertragen. Alle Gottesdienstbesucher/innen bekamen einen Auftrag. Von A bis Z, von Apfel bis Ziege, reichte das Spektrum. Ob die Erwachsenen sich noch an ihren Auftrag erinnern?

Basar für Kinderkleidung und Spielzeug war ein Erfolg

Wer mal beim Auf- und Abbau dabei war weiß, wie viel Arbeit der Kleider- und Spielzeugbasar macht. Dank der vielen fleißigen Helfer/innen klappte auch beim mittlerweile sechsten Basar alles reibungslos. Kleidung – säuberlich nach Größen sortiert – und ein riesiges Angebot an Spielzeug, Kinderbüchern und Kinderfahrzeugen begeisterten Mütter, Väter und die Sprösslinge.

Der Frühlings-Basar brachte einen guten Tausender Erlös für den Burgkirchenverein. Damit wird die musikalische Kinder- und Jugendarbeit in der Burgkirchengemeinde finanziell unterstützt.

Der Termin für den nächsten Basar steht schon fest. Er findet am **Samstag, 18. September** von **9.30 bis 12.30 Uhr** im Gemeindehaus in der Fahrgasse 57 statt.

Stiftungskapital gewachsen

Stiftung BURGKIRCHE

„Stiften Sie für eine lebendige Burgkirche“

Leider musste sich Dr. Meinhard Forster aus gesundheitlichen Gründen aus dem Stiftungsvorstand zurück ziehen. Wir danken ihm sehr für seine bisherige umsichtige und tatkräftige Leitung und wünschen ihm alles Gute. Als weiteres Vorstandsmitglied wurde Karl-Heinz Gersensky vom Kirchenvorstand nachgewählt.

Erfreulich ist die Entwicklung des Stiftungskapitals, das bis Ende 2009 auf 104.000 Euro wuchs. Viele private Zustiftungen, kleinere Erbschaften, Firmenspenden, aber auch der Erlös eines Straßenfestes ergaben den Zuwachs. Herzlichen Dank allen Gebern!

Im Jahr 2009 fielen rund 4.000 Euro Zinsen an. Gemäß der Satzung dürfen im vierten Jahr des Bestehens die Zinsen nicht wie bisher vollständig wieder angelegt werden, sondern zwei Drittel davon müssen ausgegeben werden. Über die Verwendung der Zinsen



wird in einem der nächsten Gemeindebriefe berichtet.

Möchten auch Sie mithelfen, dass das Stiftungskapital weiter wächst, und die Stiftung Burgkirche jedes Jahr mit höheren Zinsen die Burgkirchengemeinde nachhaltig unterstützen kann? Jeder Betrag ist willkommen!

*Ursel Schrom,
Stellvertretende Vorsitzende
der Stiftung Burgkirche*

Spendenkonto:

Sparkasse Langen-Seligenstadt
Kto.-Nr.: 45 003 233, BLZ: 506 521 24
Stichwort: „Stiftung Burgkirche“
Sie erhalten eine Zuwendungsbestätigung.

Gottesdienste und Andachten

Sofern nicht anders angegeben, finden die Gottesdienste in der Burgkirche statt.

- 01.05. 18.00 Uhr **Abendandacht in der Schlosskirche Philippseich**,
Pfr. Steffen Held aus der Ev. Petrusgemeinde Langen
- 02.05. 11.15 Uhr **Vorstellungsgottesdienst der neuen Konfirmand/innen**,
Pfrin. Nicole Oehler
- 08.05. 18.00 Uhr **Abendandacht in der Schlosskirche Philippseich**,
Pfr. i.R. Klaus Keller aus Zeppelinheim
- 09.05. 10.00 Uhr **Konfirmationsgottesdienst mit Abendmahl und dem
Jugendchor**, Pfrin. Nicole Oehler
- 11.15 Uhr **Kindergottesdienst**
- 13.05. 10.00 Uhr **Gottesdienst im „Ringwäldchen“ in Götzenhain**,
Pfrin. Nicole Oehler und Pfr. Marcus Losch aus der Ev. Kirchengemeinde Offenthal (bei Regen in der Ev. Kirche Götzenhain)
- 15.05. 16.00 Uhr **Konfirmationsgottesdienst mit Abendmahl und dem
Jugendchor**, Pfrin. Nicole Oehler
- 18.00 Uhr **Abendandacht in der Schlosskirche Philippseich**,
Pfr. Frithjof Decker von der Notfall-Seelsorge Stadt und Kreis Offenbach
- 16.05. 10.00 Uhr **Konfirmationsgottesdienst mit Abendmahl und dem
Jugendchor**, Pfrin. Nicole Oehler
- 11.15 Uhr **Kindergottesdienst**
- 22.05. 18.00 Uhr **Abendandacht in der Schlosskirche Philippseich**,
Pfrin. i.R. Helga Trösken aus Langen
- 23.05. 10.00 Uhr **Gottesdienst zum Pfingstsonntag mit Einzug der Kerbborschen**,
Pfr. Johannes Merkel
- 24.05. 11.00 Uhr **Ökumenischer Gottesdienst im Bürgerpark Sprendlingen**
(bei Regen in der Ev. Christuskirche Sprendlingen)
- 29.05. 18.00 Uhr **Abendandacht in der Schlosskirche Philippseich**,
Pfr. Martin Diehl aus der Ev. Kirchengemeinde Egelsbach
- 30.05. 10.00 Uhr **Gottesdienst mit Taufe**, Pfr. Johannes Merkel
- 11.15 Uhr **Kindergottesdienst**
- 05.06. 18.00 Uhr **Abendandacht in der Schlosskirche Philippseich**,
Pfr. Jochen Mühl aus der Ev. Johannesgemeinde Langen
- 06.06. 10.00 Uhr **Gottesdienst**, Pfr. i.R. Dieter Wiegand
- 12.06. 18.00 Uhr **Abendandacht in der Schlosskirche Philippseich**,
Pfr. i.R. Armin Rudat aus Bad König-Momart
- 13.06. 10.00 Uhr **Gottesdienst**, Pfr. i.R. Dieter Wiegand
- 11.15 Uhr **Kindergottesdienst**
- 19.06. 18.00 Uhr **Abendandacht in der Schlosskirche Philippseich**,
Dekan Reinhard Zincke, Ev. Dekanat Dreieich
- 20.06. 10.00 Uhr **Gottesdienst mit Taufe**, Pfr. i.R. Dieter Wiegand
- 11.15 Uhr **Kindergottesdienst**

- 26.06. 18.00 Uhr **Abendandacht in der Schlosskirche Philippseich,**
Pfr. i.R. Dieter Wiegand aus Dietzenbach
- 27.06. 10.00 Uhr **Gottesdienst zur Silbernen Konfirmation mit Abendmahl,**
Pfrin. Nicole Oehler
- 11.15 Uhr **Kindergottesdienst**
- 03.07. 18.00 Uhr **Abendandacht in der Schlosskirche Philippseich,**
Pfrin. Martina Schefzyk aus der Ev. Kirchengemeinde Götzenhain
- 04.07. 11.15 Uhr **Familiengottesdienst,** Pfrin. Nicole Oehler
- 10.07. 18.00 Uhr **Abendandacht in der Schlosskirche Philippseich,**
Pfr. Klaus Lehrbach von der Ev. Krankenhausseelsorge Langen
- 11.07. 09.30 Uhr **Gospel-Gottesdienst,** Pfr. Johannes Merkel
- 17.07. 18.00 Uhr **Abendandacht in der Schlosskirche Philippseich,**
Pfrin. Gudrun Stock aus der Ev. Stadtkirchengemeinde Langen
- 18.07. 10.00 Uhr **Gottesdienst mit Taufe,** Pfrin. Nicole Oehler
- 24.07. 18.00 Uhr **Abendandacht in der Schlosskirche Philippseich,** Pfr. Johannes
Merkel aus der Ev. Burgkirchengemeinde Dreieichenhain
- 25.07. 10.00 Uhr **Gottesdienst mit Abendmahl,** Pfr. Johannes Merkel



Abendandacht
mit Pfarrer/-innen aus der Region
in der Schlosskirche Philippseich,
der Kirche im Dekanat Dreieich

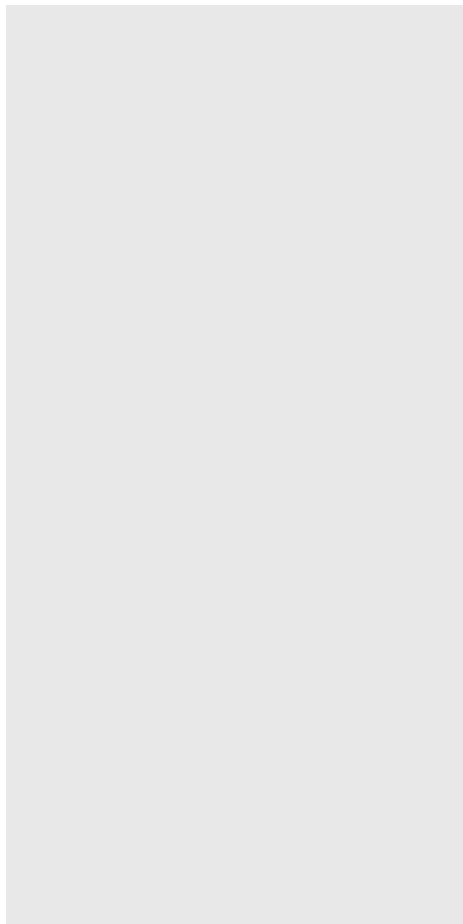
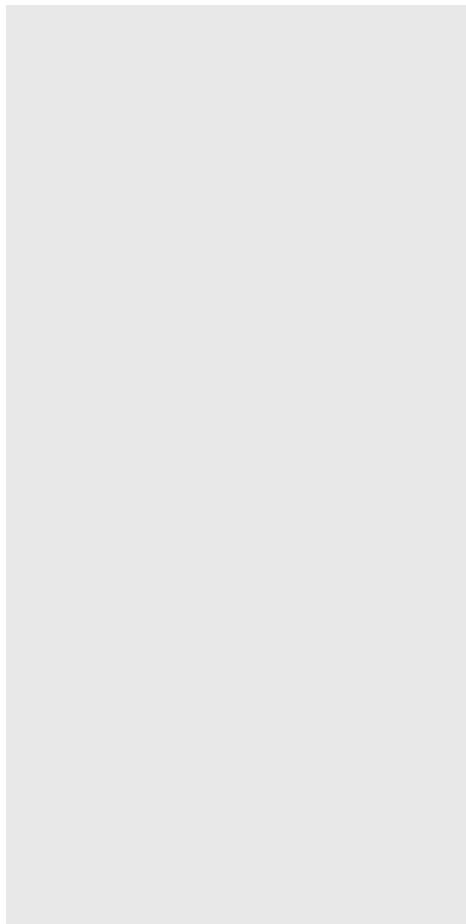
Samstags, 18 Uhr (10.4. – 25.9.)

*Informationen liegen in Kirche
und Gemeindehaus aus*

www.schlosskirche-philippseich.de

Freud und Leid in der Gemeinde





Spendenkonto der Burgkirchengemeinde

Sparkasse Langen-Seligenstadt, Kto.-Nr.: 45 003 233, BLZ: 506 521 24

Sie können einen Verwendungszweck angeben. Sie erhalten eine Zuwendungsbestätigung.

Spendenkonto des Burgkirchenverein e.V. (Förderverein)

Volksbank Dreieich, Kto.-Nr.: 438 99 64, BLZ: 505 922 00

Impressum

Herausgeberin: Ev. Burgkirchengemeinde Dreieichenhain (Anschrift siehe unten)

Redaktion: Gudrun Frohns, Petra Hunkel, Johannes Merkel, Michael Möck, Heidi Mühlbach (v.i.S.d.P.), Nicole Oehler, Helga Schulz, Bettina Wißner (Kirchenmusik)

Anschrift: Pfarramtsbüro der Ev. Burgkirchengemeinde, Fahrgasse 57, 63303 Dreieich

Telefon: 8 15 05 · **Fax:** 83 05 25 · **E-Mail:** gemeindebrief@burgkirche.de · **Website:** www.burgkirche.de

Satz: Werner Orth · **Umschlaggestaltung:** Michael Möck

Druck: Gemeindebriefdruckerei, 29393 Groß Oesingen · Gedruckt auf 100 % Umweltschutzpapier

Dieser Tag ist vorüber

Wenn der Tag vorüber ist,
denke ich an alles, was ich getan habe.

Habe ich den Tag vergeudet,
oder habe ich etwas erreicht?

Habe ich mir einen neuen Freund gemacht,
oder einen Feind?

War ich wütend auf alle,
oder war ich freundlich?

Was ich auch heute getan habe,
es ist vorbei.

Während ich schlafe,
bringt die Welt einen neuen,
strahlenden Tag hervor,
den ich gebrauchen kann,
oder vergeuden,
oder was immer ich will.

Heute Abend nehme ich mir vor:
ich werde gut sein,
ich werde freundlich sein,
ich werde etwas tun,
was wert ist, getan zu werden.

Calvin O. John